

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhresdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 133c.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittag 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 62.

Sonnabend, den 3. August 1895.

5. Jahrgang.

Verlässliches und Sächsisches.

Brettnig, den 3. August 1895.

Brettnig. Am morgenden Sonntag feiert der hiesige Jugendverein im Gasthause seine Sonne seinen Ball, verbunden mit Boglschießen.

Teilt man die zur Einkommensteuer in Sachsen eingeschätzten Personen in vier Klassen, die unbemittelte bis 800 Mark Einkommen, die mittlere mit über 800 bis 3300 Mark, die wohlhabende mit 3300 bis 9600 Mark und die reiche Klasse mit noch höherem Einkommen, so ergiebt sich aus den amtlichen Veröffentlichungen über das Ergebnis der Einkommenssteuern, daß im Jahre 1892 der in die unbemittelte Klasse eingeschätzten Personen 66,75 Proz. aller Einkommen ausmachte, aber nur noch 65,30 Proz. Dagegen betrug die Prozentzahl der mittleren Klasse von 27,71 auf 31,14, die Prozentzahl der wohlhabenden von 2,70 auf 2,79 und die der reichen Klasse von 0,73 auf 0,77. Ein Rückgang des Wohlstandes läßt sich also aus der Einkommensteuer-Statistik durchaus nicht erkennen, sie spricht vielmehr von einer fortwährenden Abnahme des Prozentsatzes der unbemittelten und von einem Aufsteigen derselben in die mittlere Klasse, die ihrerseits wieder zur Vermehrung der wohlhabenden und der reichen Klasse beitrug.

Auch Pulsitz wird mit starker Einmischung in der Zeit vom 23. August bis 30. September belegt. Während dieser Zeit wird auch Se. Majestät der König daselbst im Schlosse Wohnung nimmt.

In tiefste Betrübnis wurde ein zum Sängerkorps in Radeberg anwesender Lohbauer verlegt, als demselben die Nachricht zugeing, sein 15jähriger Sohn sei beim Baden in der Elbe ertrunken.

Dem Vernehmen nach hat der Direktor der deutschen Lithotrit-Aktiengesellschaft zu Dresden, Herr A. Demeuse, ein rauchschwaches Pulver erfunden, welches nach satte Voruntersuchung durch Sachverständigen hervorragend günstige Resultate in Aussicht stellt. Herr Demeuse soll infolge dessen die Artillerie-Prüfungskommission in Berlin seine Erfindung in größerem Maßstabe zur Verfügung zu stellen.

Am vergangenen Sonnabend wurde die Angelegenheit Hauswalde, besonders die Ortsteile Mattwig, Stieditz, Seidan, Teichwitz, von einem verheerenden Hagelwetter heimgesucht, wie es seit Menschengedenken diese Gegend noch nicht erlebt hat. Nach wochenlangem anhaltender Trockenheit und Hitze, die die Roggenerte in erfreulichster Weise von Wasser geben ließ, grollte der Donner am Sonnabend schon von früh an in unheilvoller Weise, und die drückende Schwüle ließ heftige Gewitter erwarten. Nachmittags in der 4. Stunde erfüllte ein weitvernehmbares Rauschen die Luft, und mit Sturmgebraus lag das Wetter daher, sich von Minute zu Minute steigend, bis Gistäden in der Größe von Hüneriern herniederprasselten. Schwalben, Lerchen, junge Säbner lagen erschlagen auf den Höfen, Mäher kamen mit blutenden Köpfen nach Hause geeilt, die Ackerpferde rissen sich los und ritten den heimischen Stellen zu, die Fuhrwerke auf den Straßen wurden ausgespannt und ihrem Schicksal überlassen, während Führer und Pferde schweigend Obdach suchten. Trotzlos sah es auf den Feldern aus, nachdem das Unwetter wohl eine halbe Stunde gewüthet hatte. Die

voll anstehende Ernte an Weizen, Hafer, Gerste etc. war mit einem Male fast vernichtet. Teilweise wie niedergewalzt liegen die Felder, die noch einzeln emporstehenden Halme und Wehren sind leer, der Körner beraubt; Kartoffeln, Kraut, Rüben stehen zertrümmert, die fahlen Stängel kaum die Art des Gewächses erkennen lassend. Binnen kurzer Zeit waren die Hoffnungen der Landwirte zu nichts, und trübe sind die Aussichten für den kommenden Winter, da leider ein Teil der besaglichen Ortschaften nicht versichert hat, da sie, wie schon gesagt, seit unendlichen Zeiten nicht betroffen worden sind.

Ueber das Unwetter in Baugen am Sonnabend wird berichtet: In der 4. Nachmittagsstunde des 27. Juli wurde unsere Stadt und Umgegend von einem fürchterlichen Hagelwetter heimgesucht. Die Hagelkörner erreichten die Größe einer Wallnuss und richteten unberechenbaren Schaden an. Laufende von Fensterscheiben wurden zertrümmert und die Straßen und Plätze der städtischen Anlagen waren mit abgeschlagenen Blättern und Zweigen geradezu überhäuft. Die hiesigen Gärten und Privatgärten bieten einen traurigen Anblick, nicht minder die Felder und Fluren der Umgegend. Die zur Zeit des Unwetters auf der Straße befindlichen Gesichter mußten an Ort und Stelle angespannt und die schon gewordenen Tiere konnten nur mit großer Mühe unter Dach gebracht werden. Die Schleusengitter waren durch die Eismassen verstopft und die Straßen glühen einem See.

Durch herrliches Sommerwetter begünstigt, hat das 10. Sängerkorps des Elbsängerbundes in Radeberg am Sonntag und Montag den gelungensten Verlauf genommen. Festschmuck bedeckte die Straßen und Häuser und die in großer Anzahl einziehenden Sänger wurden auf das Herzlichste bewillkommnet. Der Festzug war wahrhaft großartig und wurde überall mit Blumenpenden überschüttet. Auch die Festkonzerte mit ihren ständigen Ansprachen waren von besser Wirkung, besonders aber erreichte den Höhepunkt eines solchen das Montag nachmittags 2 Uhr abgehaltene Kir. konzert. Die Teilnehmer verlebten die schönsten Stunden und nahmen die besten Eindrücke mit heim.

Die wiederholt in den Zeitungen gebrachte Mitteilung, daß gegen den von dem Dresdener Schwurgericht wegen Mordes, begangen an der Witwe Kobrzinowsky in Loschwitz, zum Tode verurteilten Gartenarbeiter Friedrich Ernst John das Verfahren wieder aufgenommen und deshalb Zeugen vernommen worden seien, bestätigt sich nicht. John hatte gegen das Urteil Revision eingelegt, dieselbe ist jedoch von ihm zurückgenommen worden. Das Urteil hat demnach Rechtskraft erlangt.

Der Doppelmörder Felber hat sich am Sonntag Nachmittag in seiner Zelle im Untersuchungs-Gefängnis des königl. Landgerichts Freiberg erhängt. Der Verbrecher hat damit der irdischen Gerechtigkeit vorgegriffen. Beilagenswert bleibt sein Tod nur deshalb, als über die zwei weiteren Mordthaten, deren man Felber nur mit schwerwiegenden Gründen beschuldigt, nunmehr wohl schwerlich jemals Klarheit geschaffen werden wird.

Ein sehr seltener Fang gelang am Montag Morgen dem Mühlenseliger Matthäi in Lanzenhain bei Mittweida. Beim Reparieren des Gerinnes wurden Fischottern ausgepürt und nach einiger Zeit ein alter weiblicher Otter etwa 300 Meter abwärts im

Mühlgraben dabei überrascht, wie er zwei Junge einen steilen Abhang hinauf schleppte. Dem Alten gelang es zwar, schwerverletzt zu entkommen, während die etwa 14 Tage alten Jungen eingefangen wurden. Da der Fischotter sich bekanntlich zähmen läßt, so beabsichtigt Matthäi, die überaus munteren Thiere mit der Flasche aufzuziehen.

Bor kurzem tagte in Ehlingen der 11. deutsche Turntag. Die Neuwahlen, die anlässlich dessen vorgenommen wurden, hatten folgendes Ergebnis: Direktor A. Maul-Karlsruhe, Ehrenvorsitzender der Deutschen Turnerschaft, Dr. med. J. Götz-Leipzig-Lindenau (bisher Geschäftsführer), als Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. phil. Mühl-Stettin (Kreisvertreter von Pommern), als Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Prof. Reßler, Direktor der kgl. Turalehrerbildungsanstalt in Stuttgart, Dr. med. J. A. Schmidt in Bonn, Kaufmann Hoppe in Berlin als Beisitzer. Die Verteilung der Ämter und Wahl der Ausschüsse in der ersten Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft ergab folgende Zusammenfassung: Stellvertretender Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Hahn-Hamburg, Schriftführer Dr. med. Schmidt-Bonn und Dr. med. Töplitz-Breslau. Stellvertretende Schriftführer: Kaufmann Ahlborn-Göttingen und Bergwerksbesitzer Schwaab-Falkenberg i. Böhmen. Kassenswart: Kaufmann Hoppe-Berlin. Stellvertretender Kassenswart: Sekretär Agrotz-Sieglitz. Technischer Unterausschuß: B. Bier-Dresden (15. Kreisvertreter), Vorsitzender, Bedemeyer-Magdeburg (30. Kreisvertreter), Schriftführer, C. J. Schurig, Dona-brück (6. Kreisvertreter), Kuffhag-Strasbourg i. Elsaß (10. Kreisvertreter), Prof. Reßler-Stuttgart. Ausschluß der Stiftung für Erziehung deutscher Turnstätten: Götz-Leipzig, Schmidt-Bonn, Bethmann-Langendorf bei Merseburg (13. Kreisvertreter).

Unter der Stichmarke: „Fürst Ferdinand von Bulgarien in Gefahr“ wird dem „Zwidauer Tagbl.“ folgendes mitgeteilt: Ein Lehrer aus der Umgegend von Zwidaun traf dieser Tage auf dem Fichtelberge zwei Bulgaren, welche heftige Drohungen auf den Fürsten Ferdinand ausstießen. Sie hatten eine Photographie Stambulow's bei sich, die auf der Rückseite die deutsche Aufschrift trug: „Tod den Verrätern!“ und erzählten dem Lehrer beiläufig, daß sie sich über Prag nach Wien zu begeben gedächten. Als der Lehrer aber am nächsten Tage nach Karlsbad kam, traf er dort die beiden sanftmütigen Fremdlinge wieder. Nun wurde ihm die Sache unheimlich und er setzte sich mit dem Sekretär bez. Adjutanten des Fürsten Ferdinand in Verbindung, um ihm sein Begegnis zu erzählen und seine Befürchtung auszusprechen, daß die beiden Bulgaren ein Attentat gegen den Fürsten Ferdinand planen könnten. Dann reiste er nach Hause. Kaum daselbst eingetroffen, erhielt der Lehrer von dem Adjutanten des Fürsten eine telegraphische Einladung, doch sofort auf Kosten des Fürsten nach Karlsbad zu kommen, und er ist vorgestern dieser Aufforderung gefolgt. Vielleicht sollen die beiden gefährlichen Deutschen verhaftet werden und er soll dieselben recognoscieren.

Zu Ehren des in die letzten Julitage fallenden Geburtstages des Baumeisters L. einer vogtländischen Stadt bädt die Gattin desselben alljährlich Heidelbeerluden, den der Baumeister allen Kuchenorten vorzieht. Der Kuchen war auch am letzten Freitag wieder gebaden worden und vorzüglich geraten.

Nach erfolgter Rückkehr vom Stammtisch wollte unser Baumeister in später Nachtstunde noch ein Stück Heidelbeerluden zu sich nehmen, er begab sich im Finstern auf die Suche — wußte er doch soviel, daß der frische Kuchen einstweilen in die gute Stube gestellt worden war. Kaum dort angelangt, trat unser Forscher auch schon auf etwas „Weeches“; erschrocken den Fuß zurückziehend, verlor er das Gleichgewicht und purzelte der Länge lang hin — wieder auf „etwas Weeches“. Die Heidelbeerluden hatte man in der Eile auf den Fußboden gestellt und das köstliche Gebäck war auf unfreiwillige Weise nicht als Genuß, sondern als Färbemittel verwandt worden — Kleider, Hände und Gesicht des Heidelbeerludenfreundes erstrahlten nämlich, bei Lichte gesehen, im schönsten dick aufgetragenen Blau.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

8. Sonntag n. Tr.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend von Hauswalde und Brettnig.

Getauft: Ida Bertha, T. d. L. R. E. Horn, Maurers in Br. — Ilse Hedwig Marie, T. d. G. D. B. Dittrich, Pfarrers in Hauswalde.

Beerdigt: Frida Rosa Lauermann, Tochter des J. E. Lauermann, Zigarrenarb. in Br., 24 J. alt. — Anna Elsa Hedwig Adler, T. d. S. L. Adler, Hausbes. und Schuhm. in Br., 5 J. 1 M. 20 T. alt. — Albert Emil Pegold, S. d. F. A. Pegold, Hausbesizers u. Leinw. in Br., 9 M. 4 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal vom 16.—31. Juli 1895.

Getauft: Theodor Arno, des Bäckereibes. Mißbach in Frankenthal S. — Frida Elsa, des Steinarbeiters Schmidt in Frankenthal T. — Anna Linda, des Holzdrechsler Franz Hartmann in Frankenthal T.

Beerdigt: Hedwig Marie u. Georg Edmund, Zwillingssinder des Musikos Oswald in Brettnig 1 M. 23 Tg. alt. — Anna Meta, des Schuhmachers Großmann in Frankenthal T., 3 M. 17 Tg. alt. — Das togeb. Töchterchen des Gutsbes. Kunath in Brettnig. — Frau Johanne Karoline Preusche geb. Simon in Frankenthal, 51 J. 7 M. 29 Tg. alt. — Arno Alfred u. Marie Martha, des Hausu. Feldbes. in Frankenthal Zwillingssinder, 2 M. 15 Tg. alt.

Dom. VII. p. Trin. früh 8 Uhr: Beichte und Kommunion. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Missionsstunde.

Nachrichten

vom königl. Sächs. Standesamt zu Großröhresdorf über vom 24. bis 30. Juli 1895 bewirkte Einträge.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Ida Margarethe, T. des Zimmermanns Adolf Richard Schurig Nr. 90.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Friedrich Wilhelm Schöne, Leinweber in Hauswalde, mit Amalie Auguste verw. Kuegg, geb. Grohmann, Nr. 322.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Carl Gottlieb Niggisch, Auszügler und Stellmacher, Witwer Nr. 273, 84 J. 4 M. 27 Tg. alt.

Politische Rundschau.
Deutschland.

* Kaiser Wilhelm langt am 8. August in Solent an, und Königin Viktoria gibt an demselben Tage ihm zu Ehren in Osborne ein Dinner. Am 6. August wird der Kaiser einem ihm von der königlichen Jagd-Gesellschaft gegebenen Dinner beiwohnen. Sodann findet noch ein zweites Dinner in Osborne bei der Königin statt. Als Gast des Prinzen von Wales wird der Kaiser einen Tag an Bord des „Victoria und Albert“ weilen, und tags darauf findet ein Dinner auf des Kaisers eigener Jagd statt.

* Da der 1. Dezember, der Tag, in dem die diesjährige Volkszählung stattfinden sollte, auf einen Sonntag fällt, hat der Bundesrat den 2. Dezember als Zählungstag festgesetzt.

* Die Verwaltungsbehörden der an der Küste gelegenen Bezirke sind damit beschäftigt, die zur Durchführung der Unfallversicherung der Hochseefischer-Dampfer nötigen Arbeiten zu erledigen. Bis zum 1. August müssen die Eigentümer der in das Schiffsregister nicht eingetragenen Hochseefischer-Dampfer den für die letzteren ausgefertigten Nachbrief der Ortspolizeibehörde des Heimathafens einreichen.

* Die vertrauliche Konferenz der maßgebenden Vertreter der Verbände deutscher Innungs-Verbände und Innungs-Kassas hat Montag vormittag in Berlin begonnen. Die Regierung hat der Konferenz vier Vorlagen unterbreitet, die die Organisation des Handwerks, das Lehrlingswesen, die Handwerkerkammern und den Meisterzitel betreffen. Die Frage des Befähigungsnachweises wird nicht in Betracht kommen. Für die Verhandlungen waren drei Tage in Aussicht genommen. Man erwartet die Annahme der Vorlage mit unwesentlichen Abänderungen.

* Ueber die bedingte Beurteilung sind in Hessen seit 1891 statistische Aufnahmen gemacht worden. Danach betrug die Zahl der bedingten begnadigten Personen 723. Davon sind 65 Begnadigungen widerrufen worden, und zwar hauptsächlich wegen des Vergehens neuer Straftaten. Das macht neun Prozent aus, sicherlich kein ungünstiges Ergebnis.

Frankreich.
* Von den am Sonntag stattgehabten 1443 Generalratswahlen sind 1382 Resultate bekannt. Gewählt wurden 1013 Republikaner, 12 Sozialisten, 226 Konservern, 131 Stichwahlen haben stattgefunden. Die Republikaner gewinnen 101 und verlieren 19 Sitze. Alle Blätter konstataren, daß die Sozialisten bei den Wahlen eine Niederlage erlitten haben.

Italien.
* Der italienische Botschafter in Konstantinopel Catalani ist Sonntag vormittag infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben.

England.
* Nur drei Wahlen waren noch nicht erledigt: zwei in Irland, eine in Schottland. Die Verteilung der Parteien ist folgende: 340 Konservern, 70 Unionisten, 174 Liberale, 12 Barnwelliten, 69 Antiparnwelliten, 2 Kandidaten der Arbeiterpartei. Die Regierung verfügt daher über eine glatte Majorität von 153 Stimmen.

* Stanley hat eine Audienz beim König von Belgien gehabt und in derselben um Einbindung von seinem Vertrage, der ihn bis zum Jahre 1900 an den Congostaat fesselt, nachgesucht, da er sich der politischen Karriere in England ganz zuwenden gedenkt. Stanley ist bekanntlich als konservativer Kandidat in das Unterhaus gewählt worden.

Belgien.
* In Brüssel zirkulieren Gerüchte, die Polizei habe die Spuren eines Komplottes gegen das Leben des Königs von Belgien entdeckt. Untersuchungsrichter Ballie soll mit der Angelegenheit beschäftigt sein.

* Die belgische Hauptstadt ist wieder einmal der Schauplatz eines Massenaufluges gewesen. Die Zahl der Teilnehmer an dem Zuge, durch den gegen das von der gegenwärtigen

Regierung geplante Schulgesetz Einspruch erhoben werden sollte, wird auf etwa 80 000 geschätzt. Der Zug dauerte 2½ Stunden. Eine Abordnung legte auf der „Place des Martyrs“ einen Kranz an dem Denkmal für die Kämpfer von 1830 nieder. Als der Zug auf der „Grande Place“ ankam, hielten der Senator Janson und der Deputierte Ansele heftige Reden gegen das Schulgesetz.

Schweden-Norwegen.
* In Norwegen trift es weiter. Das Störthing lehnte in seiner Sitzung am Montag die Bewilligung von 10 000 Kronen Tafelgelder für die norwegischen Minister in Stockholm mit 59 gegen 55 Stimmen ab; für die Staatsminister in Christiania hatte der Ausschuss Tafelgelder nicht beantragt.

Rußland.
* Die „abessinische Gesandtschaft“, die kürzlich in Petersburg eingetroffen und vom Jaren empfangen worden war, entpuppte sich als ein gewaltiger Schwindel. Leontjew, der als Impresario dieser Gesandtschaft fungiert, scheint genau dasselbe Subjekt zu sein, wie f. Z. der berühmte „freie Skofat“ Alschinow. Im „Grahdanin“ schreibt Fürst Welscherski: „Die Vorsichtigen haben aus zwei Gründen zu zweifeln begonnen: erstens gibt es in Abessinien keine Bischöfe, Herr Leontjew aber hat einen hervorgeholt und hierher gebracht; zweitens aber gerieten die Aktien der Abessinier stark ins Schwanken, als ein Würdenträger, der den Stern des berühmten Salomonischen Siegels mit Smaragden erhalten hatte, zum Juwelier schickte und von ihm erfuhr, daß diese Smaragden Glas seien.“

Balkanstaaten.
* Die Wiederherstellung der griechischen Gesandtschaften in Berlin, London und Paris ist nun trotz fortwährender Ebbe im griechischen Staatsschatz doch erfolgt. Delhannis wurde zum Gesandten in Paris, Rangabe zum Gesandten in Berlin und Marzocordato zum Gesandten in London ernannt.

* Der Demütigung Bulgariens vor Rußland wird die Krone angefeindet durch folgende Meldung aus Bukarest: Wie von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, habe der bulgarische Metropolit Clement Anweisung gehabt, dem russischen Minister des Aeußeren, Fürsten Lobanow, den Vorschlag zu machen, Rußland solle den Fürsten Ferdinand unter der Bedingung als Fürsten förmlich anerkennen, daß die auswärtige Politik Bulgariens in der Zukunft gänzlich von Rußland geleitet werde und daß Prinz Boris zu einer von dem Fürsten Ferdinand zu bestimmenden Zeit den russisch-orthodoxen Glauben annehme.

* Die seit vierzehn Tagen in Konstantinopel fertig gestellten Aufklärungen bezüglich Armeniens sind bisher den Mächten nicht mitgeteilt. Die Begnadigung für die wegen der vor- und diesjährigen politischen Unruhen verhafteten Armenier erstreckt sich auf 700 Personen. Diese Maßregel machte überall einen guten Eindruck und wird als eine kluge politische That der Florie beurteilt, welche der armenischen Frage viel von ihrer Bedeutung nimmt und geeignet erscheint, besonders die öffentliche Meinung und die Presse Englands zu beruhigen, sowie die englische Regierung zu einer gemäßigten Haltung zu veranlassen.

* Die aus Bulgarien durch Freischarenbanden nach Mazedonien hinübergetragene revolutionäre Bewegung ist noch keineswegs unterdrückt, sie breitet sich vielmehr im Gebiete des Perim Dogh immer weiter aus, und selbst den Ueberfall einer Stadt haben die Banden kürzlich gewagt. In Melnik wurde ein Putsch verübt; die Einnahme dieses Ortes durch die Aufständischen bestätigt sich jedoch nicht. Dabei wurde die Anwendung von Dynamit konstatiert, was auf türkischer Seite Entrüstung hervorgerufen hat. Bei der Bewegung der macedonischen Banden tritt militärisches Verständnis zu Tage; erwiesenermaßen fungieren einige bulgarische Offiziere als Führer.

Amerika.
* Der Senat von Illinois hat einen Gesetzesvorschlag angenommen, wonach irgend ein

Geschäftsleben, in dem mehr als eine Gattung von Waren feilgeboten wird, als ein Gemeinschaftsangelegenheit und demgemäß von der betreffenden Behörde behandelt werden soll. Die Volkvertretung war noch nicht in der Lage, über diesen Gesetzesentwurf zu beraten. Begründet wird er mit dem Hinweis auf die Ergebnisse einer Untersuchung über die Rückwirkungen der großen Warenbazare, die nicht dem allgemeinen Wohle dienen, die vielmehr zur Erziehung von Monopolen und zur Unterdrückung der Konkurrenz führen.

Afrika.
* Die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene gemeinsame Demonstration der europäischen Mächte gegen Marokko rückt der Verwirklichung merklich näher. Wie aus Tanger berichtet wird, ist dortselbst der italienische Kreuzer „Arabiha“ angekommen, um die Besatzungen der italienischen Regierung gegen Marokko zu unterstützen, besonders betreffs des Angriffs auf die Bark „Scutulo“, der von den Piraten verübt wurde. Ferner erhielt der französische Kreuzer „Cosmao“, der soeben von einer Seereise nach Toulon zurückgekehrt ist, Befehl, unverzüglich Kriegsvorrat für drei Monate einzunehmen und nach Tanger abzufahren.

Reichshaushalt 1894/95.

Nach dem Ergebnis des Reichshaushalts-entwurfs für 1894/95 weist derselbe gegen den Voranschlag einen Ueberschuß von 7 172 233 M. aus. Im vorangegangenen Jahre hatte der Ueberschuß etwa zehn Millionen betragen. Da jene Summe dem laufenden Jahr zu gute kommt, so wird damit das noch bestehende Defizit für 1895/96, d. h. die Summe, um welche die Marrillarbeiträge der Einzelstaaten an das Reich Ueberschüssen an die erste übererschreiten, in der Höhe von etwa 10 Millionen, fast beseitigt. Die günstige Entwicklung der Reichsfinanzen zeigt, daß zur Zeit neue Reichssteuern nicht nötig sind; für die Zukunft, selbst für die nächste Reichstagsession, läßt sich jedoch durchaus noch keineswegs ein bindender Schluß ziehen. Bekanntlich bringt die Heeresvermehrung von 1893 eine jährliche Mehrausgabe von etwa 60 Millionen Mark mit sich. Zu deren Deckung wurde eine ganze Reihe neuer Reichsteuern, bezw. Steuererhöhungen vorgeschlagen; von allen Entwürfen, betreffend Tabak-, Bier-, Branntwein- und andere Steuern, hat der Reichstag nur die Stempelsteuer (Verdoppelung der Wörstenersteuer) genehmigt, welche seit 1. Mai 1894 in Kraft ist und jährlich etwa 20 Millionen ergeben soll. Es scheint also davor, daß fast zwei Drittel des Heeresmehrbedarfs aus schon vorhandenen Mitteln gedeckt werden können. Wenn deshalb der Reichsregierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie unnötig neue Steuerlasten habe auferlegen wollen, so kann man umgekehrt die ehemalige Opposition gegen die Militärvorlage fragen, wie sich ihre übertriebenen Klagen, das deutsche Volk vermöge die vermehrten Lasten nicht mehr zu ertragen, bewährt haben? Die Börse, der allein eine Steuererhöhung auferlegt wurde, hat unter dem „unerträglichen Druck“ eine Aufschwungs- und Hausseperiode erlebt, so viel Geschäfte gemacht und so viel verdient, wie seit langen Jahren nicht. Bedauerlich ist nur, daß alle diese vermehrten Goldströme infolge der internationalen Zwangslage unserer Zeit nur immer wieder dem Militäretat zuströmen müssen, statt für die Hebung der sozialen und kulturellen Lage des Volkes verwendet zu werden, aus welchem diese Ströme gespeist werden.

Von Nah und Fern.

Der Fremdenverkehr in Berlin ist in steter Zunahme begriffen. Nachdem sich die Zahl der Fremden in den Jahren 1883 bis 1888 auf 287 000 bis 338 000 belief, stieg sie im Jahre 1889 auf 399 000 und im Jahre 1890 auf 440 000. Die letzten Jahre dürften aller Wahrscheinlichkeit nach noch weit bedeutendere Zahlen aufweisen. — Der Fremdenverkehr in Wien beläuft sich pro Jahr durchschnittlich auf 220 000.

Zur Beseitigung gewerblicher Miß-

rände ist in Baden ein Verband selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender gebildet worden. In Offenburg fand deswegen eine große Versammlung statt. Der Verband bezweckt die Beseitigung der Mißstände im Detailgeschäft, Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, der Schwindelaußverkäufe, der Schleuderpreise des Hausierhandels und des Detailretails. Präsident der Handelskammer Lahe begrüßte die Bestrebungen des neuen Verbandes.

Ermordet. Der Obergärtner Ried, bei Prinzen Carolath in Amity angestellt, war einigen Tagen verschwunden. Jetzt ist er ermordet aufgefunden worden. Die Leiche lag neben einer Kette wurden an einer anderen Stelle eine neuer Blutlache entdeckt. Als Mörder wurde ein taubstummer Gärtnergehilfe verhaftet.

Betreffs des Mörders der Elise ist der „Schief. Fig.“ auf eine Anfrage von der Polizeipräsidium zu Breslau mitgeteilt worden, die Nachricht, die Rechtsanwalt Schreiber hatten, beruhe auf einem Irrtum, da die Mitteilung des Mörders noch keineswegs glückt sei.

Ein räuberischer Ueberfall verübte am 27. d. vormittags in den Anlagen zu Frankfurt a. D. zwei Stralke auf den Lehrling eines Instrumentenmachers. Der Lehrling hatte der Reichsbank einen Betrag von 560 M. gehoben, die er in einen Beutel that. Als er damit auf den Heimweg begab, wurde er von den beiden Stralken, die wahrscheinlich schon den Gehäusen auf der Lauer lagen, angehalten. Sie entrißten dem Lehrling den Beutel und setzten dem um Hilfe Rufenden mit einem Messer einen Stich in den Kopf. Dann ergreifend sie mit ihrer Beute die Flucht. Sie hielten hierbei die Wege, gingen vielmehr durch das Wasser des Stadtgrabens und überließen den beiden Anlagen von der Leuber Mauer trennenden Zaun in der Nähe des Gymnasiums. Hierbei wurden sie von einem jungen Manne und einem Mädchen gesehen, die beiden Stralke erkannte. Die Polizei sofort alle Anordnungen, um der Strafbühnen habhaft zu werden. Der Beutel mit dem Geld, den die Räuber auf der Flucht weggenommen hatten, ist im Gebüsch der Anlagen aufgefunden worden.

Schlechter Dank. Am Mittwoch verließen im Gasthofe zu Hising zwei aus Darmstadt stammende Handwerksburschen ein, von dem einen für den anderen bezahlte. Beide waren darauf im Freien gedankig. Da wahrhaftig in dem einen die Eier nach der Barschot Kameraden erwacht ist, so hat er dessen ruhigen Schlaf bemerkt, um ihm mit dem vorgeführten schweren Steine den Schädel zu zermalmern. Er hat sich dann die Verletzungen des Leibes seine Hofe und Stiefel angeeignet und hat die Richtung nach Bretlin zu entnehmen. Er fährt die über die Gasse führt, suchte er die Kleider zu reinigen. Dabei wurde er vom Wächter der sofort nach Auffindung der Leiche ermordeten auf die Streife gegangen war, genommen. Er hat seine That eingestanden.

Zu Tode gesteinigt wurde ein 10jähriger Mädchen in Uversgehoben. Beim Fischen das Mädchen mit Knaben in Streit, wurde der letzteren verfolgt und mit Steinen so lange geprügelt, bis es zusammenbrach und, nach dem gebracht, seinen Geist aufgab. Die Knaben wurden verhaftet.

Ein wunderbarer Vorfall wird in Fichtelgebirge gemeldet. In Stadteinsiedel ein pensionierter Chevauleger R. Bepold, der vor Jahresfrist einen Hufschlag erlitt, betrug Folge der völlige Verlust der Sprache war. Freitag nur ritt er mit einem Fleischer nach Kulmbach. Das Tier schenkte und schlug sich. Bepold geriet dabei in furchtbarer Ausregung und erlangte hierdurch die Sprache wieder. Der ganze Ort staunte, als Bepold bei der Heimkehr die Angehörigen und Fremde laut begrüßte.

Bezüglich des Vatermordes in Bad Waltersdorf hat die amtliche Untersuchung ergeben: Die irrsinnige Tochter hat den 16-jährigen Vater bereits in der Nacht zum 16. d. mit der Art erschlagen. Dem Gendarm

Peter Solz' Vermächtnis.

11] *(Fortsetzung.)*
Eva mußte nicht, ob sie träume oder wache. Liebt sie Frederigo denn noch? — Sie hatte sich oft und oft gesagt, daß sie den Mann, der seine Braut kalt und gefühllos verlassen konnte, verachten müsse. Dann war wieder die Erinnerung mit ihrem Hauber gekommen und hatte ihr Herz umspinnen mit tausend süßen Fäden. Sie dachte an den jungen Doktor, dessen Manneswert sie so hoch schätzte, und doch, wenn er jetzt wiederkäme, würde sie sich da verächtlich von ihm wenden, ihm nicht jubelnd in die Arme sinken und alles Leid, alle Thränen vergessen wie einen bösen Traum?
Sie hatte das Fenster geöffnet, um die heiße Luft in der frischen Luft zu kühlen, da drangen wie Geisterstimmen leise Klänge an ihr Ohr. Werner Lorenz spielte im einsamen Zimmer auf der Geige, schwermütige, milde Melodien, und das Mädchen sank am Fenster in die Arme und schaute zu Gott um Licht und Wahrheit, um Frieden für ihre Seele.

10.
In dem kleinen, allerliebsten ausgestatteten Gemach, das Frau Kommerzienrätin ihr Vouboir zu nennen pflegte, sah am Morgen des nächsten Tages diese selbst im Sprach mit ihrem Gatten. In der That, Ludwig, ich begreife dich nicht. Wie kann dich der Verlust, der durch das Fallissement des Dresdener Hauses entstanden

ist, in diesem Maße verstümmen? Durch eine einzige glückliche Spekulation ist die Summe wieder eingebracht und hoffentlich sogar vergrößert. Dann die andere Sache, kurz heutiger Brief! Es ist ja wahr, kurz gebraucht etwas viel Geld, aber das ist doch immerhin kein Grund, ihm so zu zürnen. Wer ist denn in der Jugend, und noch dazu in seinem Stande, sparsam! Ich muß sogar offen bekennen, lieber Mann, daß es mir nicht recht wäre, wenn er sich von seinen Kameraden, die ihn, trotzdem dem armen Jungen leider der Adel fehlt, so gern in ihren Kreisen sehen, zurückziehen sollte. Das müßte er aber doch, wenn er ängstlich den Thaler bedenken wollte. Nein, nein, sage mir nichts dagegen, Ludwig,“ unterbrach sie ihren Mann, der erregt etwas erwidern wollte, „erst gestern in Waldhölz rühmte mir Frau von Gabler Kurts eleganten Benehmen und meinte, daß ihr Sohn, der, wie du weißt, in derselben Garnison steht, ihn stets als seinen Freund bezeichne. Und daß solche Bekanntschaften von größter Wichtigkeit für seine zukünftige Karriere sind, ist doch selbstverständlich. Wenn er auch jetzt ein wenig überhäumt, was ist da Schlimmes, so Arges dabei? Jugend hat keine Tugend, und wenn erst die Hörner abgestoßen sind, kommt die Vernunft von selbst.“

„Wenn es dann nur nicht zu spät ist!“ antwortete der Kommerzienrat und sein Gesicht sah recht sorgenvoll aus. „Ich freue mich ja, liebe Hermine, daß du nach Frauenart all' diese Unfälle leicht nimmst, doch kann ich dir nicht verschweigen, daß ich die Dinge anders ansehe und mir leider eben nicht sorglos zu Mute ist.“

Was Ludwig hat eine bedeutende Summe aus dem Geschäft gezogen, dazu der vorhin erwähnte Bankrott mit seinen für mich höchst empfindlichen Folgen; und nun noch Kurts unmäßige Ansprüche, die sich trotz meiner letzten Warnung immer mehr steigern.“

„Aber, bester Mann,“ unterbrach ihn Frau Hermine ungeduldig, „ich verstehe dich immer weniger! Erscheint dir denn das Glück, unser Kind als Baronin zu sehen, nicht eines kleinen Opfers wert? Und für die Zukunft vergißt du ganz das immense Vermögen in Berechnung zu ziehen, das uns nach des alten Volz' Tode zufällt! Der Mann ist ein angegebener Schätzer und nie von besonders kräftiger Natur gewesen; in der letzten Zeit sieht er recht angegriffen aus.“

„Ich wünsche seinen Tod nicht,“ sprach der Kommerzienrat ruhig, „ebensowenig wie ich auf eine bloße Vermutung Zukunftspläne baue.“

„Bloße Vermutung?“ rief seine Frau. „Aber Mann, wie kannst du nur eine so feste, unerschütterliche Thatsache so nennen! Volz hat längst sein Testament gemacht, er hat aus Gottes Welt keinen Verwandten, keinen Freund, wenn sollte er denn sein Vermögen vererben, wenn nicht unserer Lucy, seinem Patenkinde? Das Kind weiß ihn überdies so lang zu behandeln, daß sie den alten, verdorbenen Dogestolz vollständig für sich eingenommen hat. Und dann Lucys Keuschheit mit mir! Sie ist ja mein verküppeltes Jugendbild, das mußte neulich Volz selbst zugeben, und glaube mir, Ludwig, schon dieser glücklichen Keuschheit wegen wird

Lucy seine Unerbalerbin. Dazu magst du sie schon der alten Erinnerung wegen! Du weißt doch, daß er mich in seiner Jugend geliebt hat! Ich muß noch heute lachen, wenn ich mir vorstelle, welche komische Traum Peter Volz als Freier spielte, wie er an meinem achzehnten Geburtstage vor mir stand, in der einen Hand den mächtigen selbstgebundenen Blumenstrauß, in der andern den großen Strohhut, und das Gesicht, das damals nicht viel mehr ziehender war wie jetzt, hochgerötet vor Erregung und Verlegenheit. Was er mir eigentlich sagte, weiß ich wirklich nicht und habe es auch damals nicht recht gewußt, ich hatte genug Mühe, meine Laichlust zu bezwingen, und war herzlich froh, als meine Freundinnen, die mir gratulieren kamen, mich erlösten.“

Der Kommerzienrat hatte erst vor sich hin geschaut und wohl kaum gehört, was seine Frau gesprochen. Jetzt sagte er, nach seiner Uhr schauend: „Es ist Zeit, ich muß ins Kontor; Kurts Brief zu beantworten, liebe Hermine, überlasse ich dir, kennst ja nun meine Meinung und wirst sie ihm nicht vorenthalten.“ Er küßte seiner Frau die Hand und ging.

Indessen waren im Wohnzimmer die jungen Damen des Hauses versammelt. Eva begann die wärsche in den großen Blumentischen, wobei die Gretchen half, und Lucy hatte sich in die Ecke gedrückt und plauderte lebhaft von dem gefrigen Freie in Waldhölz. Dann aber schickte sie fort: „Du weißt noch gar nicht, Margarete, gestern erbat ich über unsere diesjährige Aube-reise beschloffen wurde. Denke nur, wie reizend“

zeigte die Wahnsinnige, als er sie aufforderte, ihren Vater zu zeigen, in einer Kammer in einem Kasten den Leichnam, in kleine Stücke zerhackt, oben auf der vom Klumpfe getrennte Kopf und die abgehakten Hände. In der Wohnung nahm sie vom Feuer einen Topf mit gefochtem Menschenfleisch und bot dem Beamten Bouillon an. Die Gängewände fanden sich nicht vor, dagegen fand man in dem Kasten noch sieben Bürste, die sie aus dem Fleisch des Vaters gemacht hat.

Vom Blitz erschlagen wurden zwei Maurer an einem Neubau bei Kellinghausen; zwei andere wurden betäubt zu Boden geschleudert.

Raub. Ein Lehrling der ländlichen Zentralkasse wurde am Montag vormittag 10 1/2 Uhr im Haus für den Reichsbankstelle in Münster von einem Unbekannten niedergeschlagen, welcher ihm einen Beutel mit 7000 Mk. entriß und darauf entfloh. Der Räuber wurde nachmittags in Greden festgenommen und als ein eben entlassener Sträfling erkannt. Die ganze Summe Geldes, von welcher er 6000 Mk. in einem Felde versteckt hatte, wurde wiedergefunden.

Schrecklicher Tod. Rudolf v. Gasser, Redakteur des Deutschen Volksblattes, Hauptorgan der christlich-sozialen Antisemiten-Partei in Wien, fand am Montag einen schrecklichen Tod. Er geriet in der Bödinger Tramway-Kemise beim Abspringen von dem fahrenden Wagen zwischen diesen und die Remisenwand. Sein Körper wurde zerquetscht. Der Unglückliche starb bald darauf im Spital.

„O Ehre q'habt!“ Mit diesen Worten empfahl sich in Wien ein Lebensmüder von der Welt. Am 1 Uhr nachmittags schlenderte ein unbekannter junger Mann einige Male auf der Franzensbrücke auf und ab. Während er die Melodie eines klotzen Liedes piffte, sprang er dann plötzlich auf das Brückengeländer, warf seinen Hut in die Luft und schrie den Passanten zu: „O Ehre q'habt!“ Im nächsten Momente lag der Mann im Wasser. Das alles spielte sich so rasch ab, daß die Leute den Selbstmord nicht verhindern konnten.

Kein Petroleum-Weltmonopol! Die Direktion der Kompanie Nobel teilt der „Nowoje Wremja“ mit, es bestehe keine Uebereinkunft mit dem amerikanischen Petroleum-Syndikat bezüglich der Teilung des Petroleummarktes.

Nach Sibirien wurden im Jahre 1894 11 500 Personen und zwar 9207 Erwachsene und 2294 Kinder „verschickt“.

Neunfacher Mord. In der Nähe von Anwolofskaja im Gouvernement Tangorog wurden neun Pferdehändler ermordet und bezaubert aufgefunden. Die Körper sind bald darauf auf dem Jahrmarsch ergriffen worden; die geraubte Summe, etwa 48 000 Rubel, wurde bei ihnen vorgefunden. Sie hatten die Pferdehändler zuerst durch Morphium betäubt und dann ermordet.

Die Choleraepidemie in Japan hat eine gewaltige Ausdehnung genommen: Das „Neutliche Bureau“ meldet aus Yokohama vom Sonntag: Seit Ausbruch der Cholera in Japan sind 9000 Fälle vorgekommen, wovon über 5000 tödlich verliefen.

Leber ein furchtbares Eisenbahnunglück wird aus Japan berichtet: Als in der Nacht zum Sonntag um 1 Uhr ein außer der Lokomotive aus 23 Waggon bestehender Eisenbahnzug mit 400 inaktiven Soldaten auf der Fahrt von Hiroshima nach Kobe bei furchtbarem Sturmwind eine gefährliche Stelle an der See-küste passierte, trafen gewaltige Wasserwellen den Zug am Anfang und am Ende mit solcher Wucht, daß derselbe in zwei Teile auseinandergerissen wurde. Der vordere Teil, bestehend aus der Lokomotive und 11 Waggon, stürzte in die See. 140 Personen sind umgekommen.

Von der Bräuer Katastrophe

gab der Vorstand des Bräuer Revierverbandes eine eingehende Darstellung: Der „Anna“-Hilfsschacht, der ein Förderloch für den „Anna“-Schacht bei Tschaus ist und mit diesem durch mehrere Strecken in Verbindung steht, ist auf dem

tieftsten Punkte der Bräuer Stollenmulde abgeteilt. Seine Sohle liegt in 91 Metern Seehöhe. Die Einbruchsstelle ist vom „Anna“-Hilfsschachte 720 Meter entfernt. In die Strecken zwischen der Einbruchsstelle und dem äußersten vom „Anna“-Schachte aus erreichbaren Punkte hat sich nun der unter dem eingestürzten Stadtteile zwischen Zeitenschieden eingelagerte gewesene Schwimmsand in unglaublich kurzer Zeit bis zu einer Höhe von neun Metern ergossen. Das mit dem Schwimmsand vermischte und gleichzeitig nach dem Durchbruch der Schwimmsandblase in den „Anna“-Hilfsschacht eingebrochene Wasser stieg auf 105 Meter Seehöhe. Der Schwimmsand, der das mitgeführte Wasser abgegeben und dadurch eine große Konfizienz gewonnen hat, lagert nun in dichter Masse in den zur Einbruchsstelle führenden Strecken und bildet auf diese Weise den sichersten Verschlus derselben. Zur weiteren Sicherheit wurden in dem vom Einbruch betroffenen Grubenteile des „Anna“-Hilfsschachtes sehr starke Verbändlungen aufgeführt. Das Quantum des aus der Schwimmsandblase ausgeflossenen Sandes wird auf 50 000 Kubikmeter und die Länge der Blase, welche von der Gasgasse aus quer über die Bahnhofstraße und längs der Johndorfstraße bis zum Damm der Aufstiegs-Zephter Bahn streicht, auf 440 Meter geschätzt. Der Bergmann Wenzel Wistola, der zur Zeit des Schwimmsandeinbruches in der Nähe der Einbruchsstelle im „Anna“-Hilfsschachte arbeitete, gab zu Protokoll: „Ich war am Freitag, den 19. Juli mit meinem Kameraden Joseph Kozlik im Ofstube des „Anna“-Hilfsschachtes im Plane 1334 mit Ausfordern der Sohle, und zwar in der Nachmittags, beschäftigt. Gegen 9 Uhr — Kozlik war um diese Zeit mit seinem leeren Hum von der Seilbahn zurückgekehrt und gab an, daß die Janzezeit gekommen sei — setzten wir uns nieder, um unsere Tausche zu verzeichnen. Kaum saßen wir, als plötzlich ein Getöse hörbar wurde, als wenn zwei Hunte zusammengestoßen würden, und darauf ein längeres Geräusch hörbar wurde, als wenn ein Hant über den Bremsberg abrollen würde. Ich äußerte mich lächelnd zu meinem Kameraden, es sei schon wieder jemand ein Hant über den Bremsberg durchgegangen. Im selben Augenblicke kam aber ein Windstoß, der uns die Lichter verlöschte. Wir hörten, wie das Wasser aus dem Plane 1294 (der Einbruchsstelle) herabrannte. Wir sprangen sofort auf und klüfteten uns auf die höher streichenden Strecken, wo wir einen zur Schicht gehenden Mann — seinen Namen kenne ich nicht — begegneten, der unsere Lichter wieder entzündete. Dieser Mann kehrte dann mit uns auf der obersten Streichstrecke zum Schachte zurück. Unterwegs riefen wir den in mehreren Plänen beschäftigten Häuern zu, sie möchten sich klüften, indem wir den Warnungsruf: „Wasser! Wasser!“ ausstießen. Von Dlouhy (dem bei dem Schwimmsandeinbruch verunglückten Bergmann) weiß ich nur so viel, daß er in einem Plane gearbeitet hat, deren Belegschaft wir auf unserer Schicht warnen. In dem Einbruchplane hat zur Zeit des Wassereintraches niemand gearbeitet. Ich meine, daß Dlouhy, nachdem er erst die zweite Schicht dieser Grube gearbeitet hat, den Weg verfehlte und von der Flut überrascht worden sei.“

Ein Kriminalroman aus dem Leben.

Aus Kopenhagen wird geschrieben: Ein schwedischer Gutbesitzer wollte vor acht Jahren seine Güter verkaufen, um nach Dänemark zu übersiedeln. Er fand einen Käufer in seinem Nachbarn, dem Grafen A., der die Güter übernahm. Nachdem dies geschehen war, fand der Graf, der Verkäufer habe nicht ehrlich gehandelt, indem er ihm einige Wälder, worüber er zu verfügen nicht das Recht hatte, verkauft habe, und er reiste daher zum Gutbesitzer, um ihn hierüber zur Rede zu stellen. Zwischen den beiden entstand ein heftiger Wortstreit, und der Graf verließ den Gutbesitzer in sehr aufgeregter Stimmung. Kaum war er fort, als letzterer seine Festigkeit bereute, und den Beschluß fasste, jenen einzuholen, um ihn zu befristigen. Seine Frau bat ihn, bis zum nächsten Morgen zu warten, diesem Rate folgte er jedoch nicht, son-

dern machte sich sogleich auf den Weg. Es war mitten im Winter, alles war mit Schnee und Eis bedeckt, und es war schon dunkel, als der Gutbesitzer in seinem Schlitten das Haus verließ. Er nahm zwei Revolver mit sich, weil der Weg durch den Wald für unsicher galt. Als er nach dem Walde kam, feuerte er einen Schuß ab, um sich zu überzeugen, daß sein Revolver im guten Stande sei. Kurz nachher hörte er ein leichtes Bimmern, er fuhr nach der Richtung, aus dem der Laut kam, und entdeckte einen Mann, der mit einer großen, blutenden Wunde im Kopfe im Schnee lag. Er hob ihn auf und sah zu seinem Entsetzen, daß es der Graf A. sei. Während er die Wunde mit Schneewasser reinigte, näherte sich ein anderer Schlitten, der zwei Polizisten enthielt. Da diese den Gutbesitzer allein im Walde, spät in der Nacht, mit einem blutenden, halbtoten Mann fanden, verhafteten sie ihn und führten ihn zum Polizeimeister. Einige Stunden nachher starb der Verwundete, ohne sein Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Gutbesitzer wurde des Mordes angeklagt, und da die Kugel, die man im Kopfe des Grafen fand, zum Revolver des Gutbesitzers genau paßte, wurde er, obgleich er bis zum letzten Augenblicke seine Unschuld beteuerte, zu zwanzig Jahr Zuchthaus verurteilt. Als seine unglückliche Frau dies erfuhr, wurde sie wahnsinnig und nach einer Irrenanstalt geführt, wo sie später starb. Der Sohn des Gutbesitzers, sein einziges Kind, erschloß sich auf Verzweiflung. Vor einigen Wochen starb in einem schwedischen Gefängnis ein Verbrecher, der kurz vor seinem Tode erklärte, er habe den Grafen A. ermordet. Er habe ihn in jener Winternacht vor 8 Jahren überfallen, um ihn zu berauben, sei jedoch geschnitten, als er hörte, daß ein Schlitten — derjenige des Gutbesitzers — sich näherte. — Der unschuldig Verurteilte ist natürlich jetzt in Freiheit gesetzt, er ist jedoch ein an Körper und Seele gedrogener Mann und wird eine Krantheit, die er sich im Gefängnis zugezogen hat, kaum überleben. Der Tod wird für den vereinsamten, armen Mann eine wahre Befreiung sein.

Die Insel Trinidad,

die gegenwärtig den Zankapfel zwischen England und Brasilien bildet, ist völlig unbewohnt, hat aber hinreichend frisches Wasser und — Ruinen einer ehemaligen portugiesischen Niederlassung. Die von Kap Horn kommenden Schiffe fahren häufig an der Insel vorbei, um die Nichtigkeit ihres Kurzes festzustellen, allein die Landung ist wegen der Brandung und der 200 Fuß hohen Klippen schwierig. Der höchste Berg ist 3000 Fuß und die landschaftliche Szenerie ist eine wilde, doch gibt es auch Schluchten und ein Plateau mit grünen Matten und Bäumen. Auf der Insel selbst leben massenhaft Vögel und das Meer rund herum ist sehr fischreich und man findet viele und fossile Schildkröten vor. Auf dieses Island hatte vor einiger Zeit Baron Harden-Hiden sein Auge geworfen, um dort eine Kolonie anzulegen. Baron Harden-Hiden betrauerte sich als eigentlicher Beherrscher Trinidads und die Form seiner Herrschaft soll, wie er einem Mitarbeiter des „New York Herald“ erklärt hat, diejenige einer „militärischen Diktatur“ erhalten. Der „Staat“ werde Bonds bis zum Betrage von 500 000 Frank zu je 1000 Frank ausgeben und wer zehn solcher Bonds kaufe, erhalte das Recht, nach der Insel übergeführt und dort ein Jahr erhalten zu werden; wer widerspenstig ist, werde sofort ausgewiesen. Der Baron behauptet, daß seine der Mächte, denen er seine Absicht, ein selbständiges Fürstentum auf Trinidad zu gründen, mitgeteilt, Widerspruch erhoben habe, einige hätten sogar zustimmend geantwortet. Unter letzteren befindet sich jedenfalls John Bull nicht, der sofort seine breite Hand auf die Insel gelegt hat. Baron Harden-Hiden, der bereits eine „Kanzlei von Trinidad“ in New York errichtet hat, ist eine etwas abenteuerliche Persönlichkeit. Seine Familie stammt aus Irland, er selbst ist mit einer Tochter J. Flaglers von der Standard Oil Company verheiratet, hat eine Zeitung den „Triboulet“ in Paris redigiert, sich mit Aurelien Scholl, Hippolyte Taine und A. Lavergnon buelliert und ist dann nach der Kapkolonie gefleht. Sein Schiff litt

bei Trinidad Schiffbruch und da sich auf der Insel keine Menschenfelle befand, so nahm er von ihr Besitz. In Indien ist der Baron Pubbisti geworden und in New York hat er ein Buch über die verschiedenen Methoden, Selbstmord zu verüben, geschrieben. Wie man sieht, kann dieser Mann den Engländern gefährlicher werden, als die Brasilianer, die wieder einmal über eine kleine Sache in große Aufregung geraten sind.

Gutes Allerlei.

Wer an der Zahlensymbolik ein Interesse hat, den wird eine ganz merkwürdige Zahlen-Uebereinstimmung in diesen Tagen der Kriegsjubiläum doppelt anziehen. Wie viel deutsche Offiziere fielen im Kriege von 1870 und 1871? — Genau 1871!

Wahlgewichten. Man schreibt aus London: Dem bitteren Wahlkampf, der gegenwärtig ausgefochten wird, fehlt es nicht an amüsanten Zwischenpielen. In einem kleinen Flecken Dorshires sprach der Pfarrer in einer Wahlversammlung für den konservativen Kandidaten und stigmatisierte die Politik seines Gegners als „Raub, Raub, Raub“. „Es wird morgen meine Pflicht sein“, schloß er, „auch die Worte vorzulesen, die vor 3000 Jahren vom Sinai herab erdienten, du sollst nicht stehlen.“ Ein Zuhörer erhob sich und rief: „Es wird ferner Ihre Pflicht sein, jene anderen Worte vorzulesen: du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen wieder deinen Nächsten.“ — Ein junger Herr, der sich um einen großen Arbeiterkreis bewarb, brachte in alle Versammlungen seine außerordentlich hübsche junge Frau mit. Das hübsche Gesicht auf der Tribüne half über die Langeweile seiner Ansprachen hinweg, und machte seine Hörer geduldig. Nach Schluß einer besonders mißlungenen Rede rief ihm ein offener Arbeiter zu: „Wenn Ihre Rede so lebendig wäre, wie Ihrer Frau Gesicht, würde ich gleich für Sie stimmen.“ — Eine gute Wahlgeschichte grübt die „Westm. G.“ aus. Der verstorbene Richter Keogh war als Parlamentskandidat auf dem Stimmenbettel (Cavajing) in dem irischen Flecken Kiltone; er sah einen Wähler vor einem Wirtshaus lungern und bat um seine Stimme. „Sind Sie Keogh?“ fragte der Mann. Der Richter nickte. „Gut, ich würde lieber für den Teufel stimmen!“ „Das mag sein“, war die unverfrorene Antwort, „darf ich aber, falls Ihr Freund nicht aufgestellt wird, auf Ihre Stimme hoffen?“

Eine interessante Statistik enthält der Rechenschaftsbericht der Petersburger Stadthauptmannschaft an das Ministerium des Innern in Petersburg. Danach besitzt die Metropole des Zarenreiches gegenwärtig eine Million Einwohner. Die Zahl der Häuser in Petersburg ist dagegen eine im Verhältnis zu andern Großstädten sehr geringe; sie beträgt 17 821, wovon 5834 Gebäude aus Stein, dagegen mehr als das Doppelte, 11 703, noch aus Holz sind, während 734 aus Stein und Holz erbaut sind. Weiter besitzt Petersburg 22 000 etablierte Firmen, 45 Hotels, 522 Traiteurs, 925 Bierhäuser, 906 Weinhandlungen und endlich 37 Schnapsbuden, die sich übrigens eines außerordentlichen Zuspruchs erfreuen. Schenken in Art unserer Destillationen besitzt Petersburg 176, dagegen nur 66 Restaurants und Konditoreien, 5 Aushemistereien, 13 Theater, 21 Klubs und 15 verschiedene andere öffentliche Vergnügungsorte. Ein großer Mangel ist in Petersburg an Apotheken, deren die Stadt 61 besitzt, dagegen hat die Stadt die riesige Zahl von 28 Nachtasylen, die zum größeren Teile städtisch sind. Der Polizeibericht meldet, daß im Jahre 1894 in Petersburg 16 530 Personen verhaftet wurden, darunter 9 Mörder. Nicht weniger als 24 000 Strafen wurden in dem Jahre für Vergehen aller Art diktiert. In den Petersburger Armenhäusern befinden sich 433 Männer und 2452 Frauen. Für wohltätige Zwecke wurden im Jahre 1894 rund 16 Millionen ausgegeben.

Beweis. A.: „Wie, nach zweimonatlicher Ehe willst du dich schon von deiner Frau scheiden lassen; da hätte ich sie erst gar nicht geheiratet!“ — **B.:** „Davon verzeihst du nichts... ich konnte nicht ohne sie leben!“

Wir gehen nach Wiesbaden, und ich von dort aus dann gleich nach Brüssel, wo ich noch ein Jahr in einem Pensionat bleiben soll. Baronin Schönaue, die mit Max und Elsa mit uns geht, ist sehr Wiesbaden vor, und da wir noch nicht dort waren und es uns schließlich gleich ist, wollen wir gehen, sagte Mama zu. Wir reisen bald, schon Anfang Juni. Wir wird aber doch die Zeit bis dahin lang werden, ich freute mich zu sehr auf die Reise, da doch auch, Margu? — Es war gut, daß Lucy ihre Schwester bei der Frage nicht anschaute und sich mit einer klüglichen Bemerkung von Eva begnügte, sonst würde sie wohl bemerkt haben, daß Gretchen plötzlich ganz blaß und nachdenklich geworden war. An diese alljährliche Babereise hatte sie ja garnicht gedacht. Nun kam sie wie ein Blitz aus heiterm Himmel, mitten in den Frühlingsträumen der jungen Liebe. Was sollte sie nur am fremden Ort, unter fremden Menschen, während es doch nirgends schöner war, wie hier! Früher war sie so gern gerollt, aber damals war alles anders gewesen. Die schönen Aufstadebe bestanden noch nicht und — Herrn Schönaue hatte sie noch kaum gekannt. Was der wohl sagen würde, wenn sie plötzlich fortging und wochenlang fortblieb? Ob er wohl an sie denken, sie vermissen würde?

Lucy hatte das Zimmer verlassen, und Gretchen fiel ihrer Routine plötzlich um den Hals. „Ach, Eva,“ schluchzte sie, „ich soll fortgehen und möchte so gern hier bleiben bei dem Papa und bei dir, der lieben Frau Doktor und — und Herrn Schönaue! Ach, Eva, liebe Eva, ich habe ihn doch so lieb, lieber wie Vater und Mutter und

jeden Menschen auf der Welt, und es gibt doch auch keinen Bräueren und Besteren wie ihn!“

Eva streichelte zärtlich ihr erhitetes Gesicht. „Gewiß, Gretel, er ist deiner Liebe wert! Aber, weinen, Herz, darfst du deswegen nicht! Die kurzen Trennungswochen gehen vorüber, und dann kommt das Wiedersehen und viele glückliche Stunden.“

Von Gretchens Lippen war das Siegel gelöst und halb weinend, halb lachend, sprudelte alles hervor, was ihr Herz erfüllte.

„Er hat mir ja noch garnicht gesagt, Eva, daß er mich liebt, aber ich weiß es doch! Was nur Mama sagen wird, wenn er mich zu seiner Frau haben will? Seine Frau, Eva, wie komisch das klingt und wie süß! Wir haben dann ein hübsches, kleines Haus, garnicht groß und prunkvoll, ein Gärtchen muß aber auch dabei sein, mit einer Laube und Flieder und Rosen und Jasmin, und für dich ein hübsches Stübchen, Eva, denn du bleibst doch bei uns, bis du auch heiratest, nicht wahr, Liebchen? Mama wird gewiß einsezt sein und mir Eva vor Augen führen, aber ich will keinen Baron, keinen Prinzen, nur ihn, und ich stecke mich hinter den Papa und Onkel Bolz, dann hat Mama auch nichts dagegen und gibt mich ihm.“

Sie wartete keine Entgegnung ab, sondern nahm Eva in den Arm und tanzte trotz der kaum getrockneten Theden mit ihr lachend im Zimmer umher, so daß sich Lucy, die eben wieder zurückkehrte, diesen stürmischen Freuden ausbruch nur dahin erklären konnte, daß sich ihre Schwester auf die Reise genau so freue, wie sie selbst.

Die Zeit verging; Frau Hermine studierte wieder eifrig Modenblätter und fuhr täglich in die Modemagazine. Man mußte in Wiesbaden doch standesgemäß auftreten. Endlich ließ sie von Eva die großen Koffer packen, denn am folgenden Tage sollte abgereist werden.

Der Kommerziant hatte diesmal allerlei Bedenken gehabt und war besonders unzufrieden, daß sein Schwiegerjohn, der den Dienst quittiert und die Bewirtschaftung von Waldhöfen übernommen hatte, in einer für den Landwirt so wichtigen Zeit auf längere Zeit verreisen und seine Bestimmung gemieteten Händen überlassen wollte. Doch Frau Hermine hatte wieder so überzeugend plaidiert, daß seine Bedenken nach und nach schwinden und er schließlich fest versprach, die zweite Hälfte der Babereise, wie alljährlich, mit den Seinen zusammen zu verleben.

Jetzt war die Kommerziantin auf einer Besuchsreise begriffen, um sich für die nächsten Wochen von den Bekannten des Hauses zu verabschieden, wobei sie ihre jüngste Tochter begleitete.

Die beiden Damen gingen zuerst in das Nachbarhaus. Dem Besitzer desselben gegenüber war man freudig von fast peinlicher Aufmerksamkeit und that eher des Guten zu viel als zu wenig. Herr Bolz war, wie die Wirtin desselben meldete, in seinem großen, wohlgepflegten Garten, der sich hinter seinem und dem Menschlichen Hause hingog und auch von letzterem aus viel benutzt wurde.

Mutter und Tochter suchten ihn darum in demselben auf.

Natürlich wieder die langweilige Frau Doktor mit dem unvermeidlichen Strickstrumpf, küsterte Lucy spöttisch, als sie sich der Laube näherten. „Wie unangenehm!“

Auch Frau Hermine ludte spöttisch die Schultern, als sie die Gemante im gemächlichen Gespräch mit Herrn Bolz gewahrte. Doch war ihr Gesicht eitel Freundlichkeit und Sonnenschein, als letzterer jetzt aufsaß.

„Guten Tag, meine liebe Frau Doktor! Guten Tag, werter Freund! Wir konnten es uns nicht ver sagen, Sie noch einmal in Ihrem eigenen Heim aufzusuchen, ehe wir uns leider auf längere Zeit von Ihnen trennen.“

„Lieber des alten Herrn noch eben so ruhiges, friedliches Gesicht! Sie sind doch ein Schatten: Sehr liebenswürdig! Also morgen geht's fort?“

„Ja, Onkelchen“, rief Lucy und setzte sich neben ihn, „morgen, endlich morgen.“

Herr Bolz schaute sie spöttisch an. „Dir scheint ja die Zeit mächtig lang geworden zu sein. Kannst es wohl nicht erwarten, in Wiesbaden mit den neuen Fähnchen zu paradiern, he?“

Die Angeredete war rot geworden und klappte mit einer Bewegung unterdrückten Kerkers ihren Fächer auf und zu, doch die Mutter legte sich rasch ins Mittel. „Sie scherzen, liebster Freund, Sie wissen sehr gut, daß Lucy trotz der bei ihrem siebzehn Jahren so natürlichen Lust am Reisen doch mit geteiltem Herzen von hier geht.“

9 11 (Fortsetzung folgt.)

Einem geehrten Publikum von Bretinig u. Umgegend zur gefälligen Anzeige, daß mein

Dampfschiff- Karussell

auf nächsten Sonntag und Montag, den 4. und 5. August auf der Wiese des **Gasthof zur Klinke** eintreffen wird. Das Dampf-Karussell ist durch elektrisches Licht feenhaft erleuchtet und wird mit drei Dampfmaschinen betrieben. Um gütigen Zuspruch bittet **Wenzlak, Besitzer.**

Gasthof z. Klinke Bretinig.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich nächsten **Sonntag und Montag**, den 4. u. 5. August ein

Sommerfest

veranstalten will verbunden mit **Gartenfreikonzert** und darauffolgender starkbesetzter **Ballmusik.**

Montag Nachmittag

Gartenfreikonzert,

abends

starkbesetzte Ballmusik.

Mit vorzüglichen Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet hierzu ergebenst ein **Adolf Beeg.**

Gasthof zum deutschen Haus.

Sonntag, den 4. August von Nachmittag 4 Uhr an

Tanzmusik mit Damenengagement,

wobei mit 11. Speisen und Getränken bestens aufwarten wird und ergebenst einladet **Otto Hause.**

Gasthof zum Bergkeller, Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag

Blumen-Ball mit Damen-Engagement,

wozu ergebenst einladet **A. Franke.**

Haus- und Küchenartikel,

passend zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken, als:

emailliertes Koch- und Bratgeschirr

Wasserkannen, Siebkannen, Petroleumkannen, Kohlenkästen, Kohlenhaufen und -Galen, Pat.-Kaffeestöber, Kaffeemühlen, Kaffeetrichter, Kaffeelote, Brotkapseln, Milchtrüge, Kaffee- und Zuderbüchsen, Salz- und Mehlneften, Gewürzschränkchen, Eßig- und Delmenagen, Tischmesser und Gabeln, Wiegemeßer, Hackmesser, Reibeisen, Reibemaschinen, Quirle, Durchschläge, Löffel, Abgüßbretter, Küchenrahmen, Stürzenhalter, Lächerleisten, Schlüsselhalter, Garderobenhälter, Bürstentaschen, Plättgloden, Waschbretter etc. empfiehlt

G. A. Boden.

Früh gebrannter Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt billigt **A. Ahmann,** Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

B. J. Körner,

Uhrmacher, empfiehlt

Regulateure

ff. Nußbaum-Gehäuse mit la 14 Tage Gehwert von 15 Mark an, mit la 14 Tage Schlagwert von 20 Mark an,

Wekuhren

von 4 Mark an,

Gibt silberne Remontoiruhren

mit Goldrand, von 15 Mark an, sowie Nickel-Remontoiruhren von 10 Mark an.

Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür sich 2 Jahre schriftliche Garantie leiße.

Unabgezogene Regulateure und Taschenuhren liefere entsprechend billiger



Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten

aus Meerscham, Bernstein, Holz, Porzellan etc. in unübertroffener reichster Auswahl, von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unv. kostg. neu reduziert. Preisen Musteralb. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wieberov. fr. geg. fr. An Private Album B.

Brüder Dettlinger, Ulm a. D., Rauchrequis.-Fab.

Sehr schönes, kerniges

Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt **A. Ahmann,** Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 12. August halte ich im **Gasthof zum Bergkeller** eine

allgemeine Auktion

ab. Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten von **Großröhrsdorf, den 5. Aug. 1895.** **Eduard Gebler, Nr. 109b.**

Am Tage unseres

silbernen Ehejubiläums

sind wir so vielseitig durch sinnige und wertvolle Geschenke, Wort, Schrift, Musik und Gratulationen beachtet worden, daß es uns drängt, Allen noch hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Moritz Benad und Frau.

Wer nach Dresden kommt, kehre **Hotel „Stadt Baden“** Pirnaischer Platz ein.

Heute Sonnabend

früh werden 2 fette Schweine verpundet, a Pfd. 48 Pfg., grüner Speck u. Schmeer a Pfd. 54 Pfg., Würst Pfd. 60 Pfg. **G. Zimmermann.**

Die Herren

Radfahrer

in **Bretinig**, welche die Zwecke des Luthersfestspiels fördern zu helfen gesonnen sind, wollen sich schriftlich oder persönlich melden bei **Robert Seifert, Nr. 12.**

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Den Mitgliedern sei hiermit bekannt gegeben, daß an unseren Verein zu morgen Sonntag Einladungen zum Saalfest in Neutirch, wie zum Bundestage des S. N. B. in Meissen ergangen sind. Abf. nach Meissen früh 5 Uhr vom Nied. Gasthof, nach Neutirch nachm. 2 Uhr vom gr. Baum.

Der H. Fahrwart.

Eine

freundliche Wohnung

ist zu vermieten **Nr. 128.**

Heute Sonnabend frischen

Schellfisch

empfiehlt **H. Gotth. Horn.**

Grösste Auswahl.

Joh. Eichler,

Schneidermstr.

Pulsnitz,

326 Langestrasse 326,

empfiehlt sein großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

als: **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. 50 Pf. an, **Anzüge, Mäntel, Hosen, Westen, Jacken** etc. zu den billigsten Preisen. NB. Garantiert

neue Bettfedern

von 1.40 Mk an und fertige Betten. **D. D.**

Billigste Preise.

Glückwunschtafeln

zu Hochzeiten, Silberhochzeiten, Geburtstagen und sonstigen Gelegenheiten fertigt mit schönem Gedicht

Eduard Kleinstück, Pulsnitz, Schlossstr. 41.

Ein Mädchen

sofort gesucht bei **Gotth. Gebler u. Sohn.**

Turnverein.

Nächsten Sonntag, den 4. August findet das Schauturnen des Bischofswerdaer Turnvereins statt und hat derselbe Einladungen

hierzu an den hiesigen Turnverein ergoßen lassen. Es werden daher die Mitglieder recht zahlreicher Beteiligung hierdurch gefordert mit dem Bemerkten, daß der Abmarsch punkt 1 Uhr vom Gasthof zum Anker stattfindet. **D. S.**

Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge,

Hosen und Westen von Stoff und Zeug, Sommer-Joppen empfiehlt zu billigsten Preisen **Florenz Söhnel, Großröhrsdorf.**

Gelegenheitskauf.

Rechten Portwein, sehr zu empfehlen für Kranke und Rekonvaleszente, a Fl. Glas Mk. 2. Zu haben bei

Otto Hause, Gaßh. z. Deutsch Haus.

Drahtgeflecht

(verzinkt) in allen Breiten empfiehlt billigt **G. A. Boden.**

Turnstoff

zu Anzügen, weißen Piquee zu Hosen, Turnerschuhe mit Gummihöhlen, Turnerschleifen und Kravatten empfiehlt zu sehr billigen Preisen **H. Söhnel, Großröhrsdorf.**

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachziehend, mit Farbe in 5 Minuten, un

übertrefflich in Härte, Glanz u. Dauer, allen Spiritus- u. Fußboden-Glanzmitteln überlegen. Einmal in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt zu 1/2 Schilling. 1 und 3/4, Kilo-Flaschen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke. **Carl Tiedemann, Schlossstr. Dresden,** gegründet 1833.

Vorrätig zum Fabrikpreis, Muster auf Anfrage und Prospekte gratis, in **Bretinig** bei **G. A. Boden, in Großröhrsdorf** bei **Fr. Emil Schurig.**

Loose

zur 128. Kl. Sächsischen Landeslotterie, 2. Abziehung am 5. und 6. August, empfiehlt **Anders. Kollmann.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns beim Tode unsrer gräbnisse unserer lieben

Elisa

durch zahlreiche Begleitung zur Friedensfeier und herrlichen Blumenschmuck bezeugt worden, sei hiermit Allen herzlichster Dank gesagt. Die trauernde Familie **Heinrich Adler u. Frau.**